

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Vo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

**N. 125.**

Dienstag, den 23. Oktober

**1894.**

### Das Schlachten der Kälber und Schafe betr.

Die königliche Amtshauptmannschaft findet sich veranlaßt, unter Zustimmung des Bezirksausschusses, das oft gesundheitschädliche und auf Täuschung des Käufers berechnete **Aufblasen der Kälber und Schafe** nach der Schlachtung, sei es durch den Mund oder durch einen Blasebalg, zu verbieten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haft bestraft. Schwarzenberg, am 19. Oktober 1894.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

**Führ. v. Wirkung.**

### Herbst-Kontrol-Versammlungen betr.

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen in dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock, zu welchen sämtliche Mannschaften der Reserve, Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen zu erscheinen haben, werden abgehalten:

### Der russische Thronfolger.

Die letzten schlimmen Nachrichten aus Livadia über das Befinden des Zaren haben die Blicke auf den russischen Thronfolger gelenkt, der bisher wenig in die Öffentlichkeit getreten ist. Erst in der neueren Zeit, als sich die Möglichkeit einer nahen Erledigung des russischen Kaiserthrones zeigte, wurde die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf den jungen Fürsten gelenkt, der gegenwärtig im Alter von 26 Jahren steht und berufen ist, über ein Volk von 100 Millionen zu herrschen.

Vor wenigen Tagen erschien in der Wiener „Neuen Fr. Presse“ ein Petersburger Brief, in dem der Zarewitsch geradezu als ein Ausbund von Liberalismus und westeuropäischer Kultur gepriesen wurde. Aber die Erfahrung lehrt, daß allen Thronfolgern derartige Lobpreisungen vorausgehen; wie sehr man sich darin täuschen kann, zeigt gerade der Zar Alexander III., von dem man in Rußland eine freiheitliche Verfassung mit aller Bestimmtheit erwartete, der aber bald nach seiner Thronbesteigung eine Proklamation erließ, in der er seine selbstherrliche Gewalt mit starkem Nachdruck betonte. Den Schilderungen des genannten Wiener Blattes stellt die „Köln. Ztg.“ einen anderen Bericht entgegen, der von jemand kommt, welcher den Großfürsten-Thronfolger seit über einem Jahrzehnt genau kennt. Da die von der „Köln. Ztg.“ gegebene Charakterschilderung mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, als die des Wiener Blattes, bei der der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen zu sein scheint, so wollen wir dieselbe hier auszugswise wiedergeben.

Der Unterricht des jungen Großfürsten wurde von dem Generaladjutanten Danilowitsch geleitet, der stets Sorge getragen hat, daß sein Zögling alles möglichst unparteiisch selber prüfen mußte. Er hat demselben weder Zu- noch Abneigungen für Ansichten, Personen und Völker beigebracht, und auf die Erwerbung einer Bildung gehalten, wie sie etwa eine deutsche Realschule giebt. Außer dem Russischen spricht der Thronfolger noch deutsch, französisch, englisch und dänisch. Alte Sprachen hat er gar nicht, alte Geschichte nur wenig getrieben, desto gründlicher jedoch die Geschichte der letzten Jahrhunderte, namentlich soweit sie Rußland betraf. Hierbei war der Unterricht allerdings kein ganz unbefangener und es wurde dem Thronfolger Manches über die Geschichte seines Vaterlandes und seiner Familie verschwiegen, was ihm vielleicht besser in wahrheitsgetreuer Weise geschildert worden wäre. Mathematik wurde soweit als notwendig, Geographie sehr gründlich betrieben.

Der Thronfolger trat 1886 in ein Garde-Infanterie-Regiment als Leutnant ein und hat jetzt in allen Waffengattungen nach und nach den Dienst bis zum Stabsoffizier kennen gelernt. Bei seinem Eintritt war er 18 Jahre alt und, seiner ganzen Charakter-Entwicklung nach, eigentlich noch ein Kind; die ihm erwiesenen Ehrenbezeugungen waren ihm im Grunde genommen höchst lästig. Er war froh, wenn er sich mit den jüngsten Offizieren in harmloser, fast kindlicher Weise austoben konnte. Er hat viel von seinem Vater an sich, so auch eine gewisse Verlegen-

heit, die er oft durch ein scheinbar selbstbewußtes Wesen zu verbergen sucht, das ihm fälschlicherweise als Hochmuth ausgelegt wird. Im Elternhause war er, wie alle anderen Kinder, mit großer Liebe erzogen worden, aber gerade in ihm, dem künftigen Kaiser, wurde das Bewußtsein des Zarenthums ganz besonders ausgebildet, und der Zar wurde ihm höher dargestellt als der Vater.

Der Thronfolger sieht vorläufig noch Alles durch das Auge des Vaters und hat von ihm auch die Geringschätzung der anderen Länder und Völker, ohne hierbei Ausnahmen zu Gunsten des einen oder des anderen Landes zu machen. Die Deutschen sind ihm ebenso gleichgültig wie Franzosen, Engländer oder andere Völker. Niemals hat sich bisher bei ihm ein Gegensatz in den Meinungen zum Vater gezeigt, und es läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß er eintretendensfalls ganz in dessen Fußstapfen treten werde. Doch mit einer Thatsache muß man rechnen: Der Thronfolger ist sehr leicht beeinflussbar, und es ist zu befürchten, daß die jüngeren Rathgeber, die er sich dereinst wählen wird, nicht so von dem friedlichen Geist durchdrungen sein werden, wie die Mehrzahl der bewährten Räte Kaiser Alexanders III., in denen doch noch, wenn auch unbewußt, die alten Ueberlieferungen an die einstige Freundschaft zu Deutschland schlummern.

Die Schilderung schließt mit dem stark ansehbaren Satze, es sei zu beachten, daß die russische Jugend französisch gesinnt sei. Die russische Jugend liebt die französische Litteratur, kleidet sich nach der Pariser Mode und geht in französischem Leichtsinne auf. Ganz das gleiche thut aber die „goldene Jugend“ in Deutschland auch, woraus doch aber keineswegs auf deren „französische Gesinnung“ geschlossen werden darf. Der Kern der Darstellung ist, daß auch nach einem Thronwechsel in Petersburg das Verhältnis Rußlands zu Deutschland bleiben würde, wie es ist, und damit können wir uns einstweilen begnügen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In den letzten Tagen hat wieder eine Sitzung der Reichs-Cholera-Kommission stattgefunden. In derselben soll auf Grund der von den zuständigen Reichs- und Staatskommissaren erstatteten Berichte festgestellt sein, daß in allen von der Cholera betroffenen Theilen des Reichs die Seuche im Rückgang begriffen oder ganz erloschen ist. Nur im Rheingebiet sind gerade in letzter Zeit, nachdem während fast dreier Wochen sich dort kein Cholerafall ereignet hat, wieder einige Fälle vorgekommen.

— Berlin. Die Hoffnung, welche Se. Majestät der Kaiser bei der Fahnenweihe am 18. d. Mts. Ausdruck verlieh, daß die vierten Bataillone, gegenwärtig bekanntlich nur Halbataillone, sich bald zu ganzen Bataillonen auswachsen werden, entspricht nicht nur den Empfindungen, mit welchen der größte Theil der Armee bisher auf diese so völliig außerhalb des traditionellen Rahmens des preussischen Heeres stehende Schöpfung geblickt hat, sondern auch den

### 1) in Schönheide vor dem Rathhause

Dienstag, den 6. November 1894, Vormittags 10 Uhr

für die Beurlaubten aus Schönheide, Schönheiderhammer, Neuheide, Ober- und Unterstüngenrath.

### 2) in Eibenstock an der Restauration zum Fiedlschlöschchen

Dienstag, den 6. November 1894, Nachmittags 2 Uhr

für die Beurlaubten aus Eibenstock, Hundshübel, Muldenhammer, Reichardtsthal, Wolfsgrün, Blauenthal, Sosa, Wildenthal und Carlsfeld.

Besondere Bestellungsbefehle sowie Anschläge werden nicht ausgegeben; unentschuldigtes Ausbleiben oder zu spätes Eintreffen auf dem Kontrolplatze wird mit Arrest bestraft.

Gesuche um Befreiung von der Kontrolversammlung sind, gehörig begründet, rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.

Eisenbahn-Fahrpreis-Ermäßigung wird nicht gewährt. Das Mitbringen der Militärpässe wird besonders in Erinnerung gebracht.

**Königliches Bezirks-Kommando Schneeberg.**

Anschauungen, welche gelegentlich der Berathung des Reichsmilitärgezeuges im Reichstage selbst und auch in der Presse vielfach zum Ausdruck gelangt sind. Es gab im vorigen Frühjahr im Reichstage wohl nur wenige Mitglieder, welche nicht der Ueberzeugung waren, daß diese Halbataillone nur ein Nothbehelf seien, verursacht durch finanzielle Rücksichten sowie durch den Bedarf an Offizieren und Unteroffizieren, der bei sofortiger Aufstellung so vieler Vollbataillone nicht hätte gedeckt werden können. Ziemlich allgemein waltete jedoch die Ansicht vor, daß man bei Ablauf des „Quinquennats“, d. h. der fünfjährigen Frist, für welche die neue Militärvorlage verlangt und bewilligt worden, mit der Vervollständigung dieser Halbataillone zu ganzen Bataillonen zu rechnen haben werde; dies um so mehr, als bis zum Ablauf dieser Periode auch das erforderliche Rekrutenmaterial durch den Zuwachs der Bevölkerung mehr als ausreichend vorhanden sein wird. Wir glauben nicht, daß es in der Absicht der Militärverwaltung und vor Allem in der Absicht des Kaisers selbst liegt, vor Ablauf dieser Periode mit einer entsprechenden Forderung vor den Reichstag zu treten, die bei der Zusammenfügung des letzteren und angesichts der Finanzlage wohl großen Schwierigkeiten begegnen würde, zumal große Forderungen für die Marine im höchsten Grade dringend und unabweislich sind. Aber in der Armee wird die nunmehrige Gewißheit, daß die jetzige Gestalt dieser vierten Bataillone nur als ein Uebergangsstadium anzusehen ist, mit größter Befriedigung begrüßt werden, im Lande wird sie kaum überraschen, da jeder denkende Beurtheiler unserer Armeeverhältnisse ohnehin darauf gefaßt war.

— In Breslau hat sich, wie die „Schles. Ztg.“ hört, ein Komitee gebildet, welches eine Huldigungsfahrt der Schlesier zum Fürsten Bismarck vorbereitet. Dieselbe wird kaum vor dem nächsten Frühjahr stattfinden können, indessen liegen hierüber wie überhaupt über die Einzelheiten des Planes noch keine näheren Mittheilungen vor.

— Zur Frage der Organisation des Handwerks bemerkten die offiziellen „Verf. Pol. Nachr.“, daß es nicht angehe und nicht nöthig sei, die Maßregeln zu dieser Organisation hinauszuschieben, bis die Ergebnisse der geplanten neuen Berufszählung vorlägen. Sodann wird angedeutet, daß eine Organisation geschaffen werden soll, die, wie in Preußen die Landwirtschaftskammern die Gesamtheit der Landwirthe, das ganze Handwerk und sämtliche selbstständigen Handwerker repräsentirt. Diese Handwerker-Kammern würden eine Gesamtvertretung des Standes bilden, deren Gutachten über die grundlegenden Fragen der Organisation sowie Abgrenzung gegen den Großbetrieb, Schutz gegen Schmutzkonkurrenz, Ordnung des Lehrlingswesens u. als der Ausdruck der Gesamt-Anschauung des ganzen Handwerks gelten kann.

— Seitens der preussischen Regierung ist die Errichtung einer Handfertigkeitsschule auf der Insel Helgoland angeregt worden. Die Anregung scheint demnächst verwirklicht werden zu sollen. Der Gedanke hat großen Anklang gefunden, die Bedürfnisfrage wird allseitig bejaht. Bisher fehlt es auf

der Insel an einer einigermaßen leistungsfähigen Gewerbetätigkeit. Die vielen kleinen Artikel, die während der Porezeit gern gekauft und gut bezahlt werden, müssen von außerhalb eingeführt werden, während sie leicht an Ort und Stelle hergestellt werden könnten. Eine Handfertigkeitsschule würde vielleicht dazu beitragen, den einen oder anderen Industriezweig nach der Insel zu verpflanzen.

— Rußland. Ueber den Zustand des Zaren berichtet man aus Livadia vom 20. d.: Während der letzten 48 Stunden litt der Zar an derartigen Krampfanfällen, welche nur einer unmittelbar bevorstehenden Katastrophe vorhergehen. Dieselben, von zeitweiliger Bewusstlosigkeit begleitet, sind einer urämischen Vergiftung zuzuschreiben. Außerdem ist große Herzschwäche vorhanden, wie sie häufig bei späteren Phasen der akuten Brightkrankheit auftritt. Sei mehreren Monaten machen sich Symptome einer Mitralkrankheit des Herzens bemerkbar. Zweimal verursachte dies Lungenentzündung und Arthritiden. Diese gefährlichen Anfälle kehren jetzt mit alarmirender Häufigkeit wieder. Die Hoffnung ist zwar aufgegeben, aber die Ärzte halten eine zuweilen bei diesem Zustande eintretende plötzliche Besserung noch für möglich. Indessen kann das Schlimmste jeden Augenblick geschehen.

Ein weiterer Bericht besagt: Kaiser Alexander liegt im Sterben. Aus Livadia gelangen nach allen europäischen Hauptstädten die ernstesten Nachrichten, denen zufolge die Katastrophe als unmittelbar bevorstehend zu betrachten ist. Die kaiserliche Familie eilt, soweit sie nicht bereits am Krankenlager des Zaren versammelt ist, nach Livadia, wo auch die Vermählung des Thronfolgers mit Prinzessin Alix von Hessen noch in aller Eile vollzogen werden soll. Die Ärzte bereiten die Kaiserin auf das Schlimmste vor; von ihr wird gemeldet, daß sie infolge der Aufregung und der Sorge in der letzten Zeit einer ärztlichen Behandlung bedarf.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Sr. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit Prinz Georg haben sich Sonntag Nachmittag nach Leipzig begeben, um einer Einladung des Rathes der Stadt Leipzig folgend, an der am Montag auf städtischem Reviere stattfindenden Jagd theilzunehmen. Am Dienstag wird eine Königl. Jagd auf Ehrenberger Revier abgehalten, zu der zahlreiche Einladungen ergangen sind. Während des Aufenthaltes in Leipzig werden Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg im Königl. Palais Wohnung nehmen.

— Dresden. Wie verdorben zuweilen schon Kinder sind, ehe sie noch das sogenannte strafmündige Alter erreicht haben, zeigte sich dieser Tage in einem Vergange, der sich in der Johann-Vorstadt abgespielt hat. Dort ist ein 11 Jahre altes Mädchen, das Kind eines in Striesen wohnenden Arbeiters, wegen einer Reihe frecher Straßendiebstähle, die zum Theil an Straßentraub grenzen, zur Verantwortung gezogen worden. Das Mädchen stellte sich gelegentlich in der Nähe eines Konsumvereins-Geschäftslocals, in welches auch oft Kinder geschickt werden, um irgend etwas zu kaufen, auf der Straße auf und wartete, bis ein Kind mit einem Portemonnaie oder Gelbberag in der Hand oder im Rucksack herankam, um Einkäufe zu machen. An diese Kinder machte sich dann die Kleine heran, fing mit ihnen ein Gespräch an und nahm ihnen schließlich unter irgend einem Vorwand Geldstücke weg. Wo es anging, scheute sie auch nicht davor zurück, Gewalt gegen das eine oder das andere Kind zu gebrauchen, indem sie ihnen das Portemonnaie oder die Geldstücke entriß. Es sind der Behörde bereits eine ziemliche Anzahl solcher Fälle bekannt geworden, doch dürften verschiedene noch nicht zur Anzeige gebracht sein. Das gestohlene Geld hat die kleine Diebin mit einer älteren Schwester vernascht, auch ist sie offenbar von der Letzteren zu ihrem verbrecherischen Treiben mehr oder weniger angepörrt worden. Ihre Ausmittelung ist der Mutter eines der von ihr bestohlenen Kinder zu verdanken.

— Leipzig, 19. Oktober. Der Tag der Leipziger Völkerschlacht ist hier seit Jahren in sehr seltener Weise gefeiert worden. Erst dieses Jahr hat wieder eine Feier im großen Stil stattgefunden. Das Verdienst, diese Feier gestern veranstaltet zu haben, gebührt dem erst in diesem Jahre begründeten Deutschen Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmales bei Leipzig. Der Feier ging am Nachmittag des 18. Oktober die 1. Hauptversammlung des Patriotenbundes voraus, im goldenen Saal des Krystallpalastes vom Vorsitzenden Architekten Thieme eröffnet. Dem vom 1. Schriftführer Dr. Spitzer verlesenen Geschäftsbericht entnehmen wir, daß dem unter dem Ehrenpräsidium des Oberbürgermeisters Dr. Georgi stehenden Bund bereits die Häupter von 20 deutschen Städten, darunter auch Dresden, Chemnitz und Bautzen, ihm Unterstützung zugesagt haben. Auf alle Fälle ist das Zustandekommen des Denkmals, so gering noch vorläufig der Kapitalgrundstock ist, gesichert. Abends halb 8 Uhr begann in der Alberthalle des Krystallpalastes die Völkerschlachtfest vor etwa 3000 Festtheilnehmern aus allen Ständen. Eröffnet ward die erhebende Feier mit Weber's Jubelouvertüre. Darauf folgte ein sinniges,

der Feier des Tages entsprechendes Festspiel von Exreme-Schwüning, dargestellt von Mitgliedern der Leipziger Militärvereine und deren Damen. Der Dichter versetzt uns in den letzten deutsch-französischen Krieg vor Paris an dem Tage des Waffenstillstandes, läßt uns als erstes lebendes Bild die Germania des Niederwalddenkmals erscheinen, darauf Bülow als Redner auftreten und darauf hinweisen, welche Ehrenschuld das deutsche Volk noch den Helben der Leipziger Schlacht abzutragen habe. Es wurde nun eine Reihe weiterer gelungener Bilder vorgeführt aus der Zeit der Völkerschlacht und ausgeführt, wie Lipsia sich nunmehr anschickte, sich ihrer Dankspflicht gegenüber diesen Helben zu entledigen. Das Festspiel fand den lebhaftesten, wohlverdienten Beifall. — An das Festspiel schloß sich in der Neuen- und Mittelhalle des Krystallpalastes ein Festkommers. Denselben eröffnete Oberbürgermeister Dr. Georgi mit einer Begrüßung und Dankesworten an alle Anwesenden und Mitwirkenden. Darauf verherrlichte der Reichstagsabgeordnete Dr. Hoffe den Tag von Sedan und schließlich in meisterhafter Rede Geheimrat Hofrath Professor Dr. Schöm den 18. Oktober als den Geburtstag des deutschen Volkes, während der 18. Januar 1871 der Geburtstag des deutschen Reiches sei. Die Schöm'sche Rede fand stürmischen Beifall. Es wurden während des Kommerses auch Telegramme an Kaiser Wilhelm, König Albert und den Fürsten Vikmar abgefaßt. Die ganze Feier verlief in glanzvollster Weise.

— Plauen. Ein hiesiger Feldgrundstücksbesitzer (Herr Friedesöverwalter Mothes) hat vier Jahre hindereinander Versuche mit dem Anbau der Malta-Kartoffel gemacht und von Jahr zu Jahr günstigere Resultate erzielt. (Der erste Samen war von Malta unmittelbar hier eingeführt worden.) Die Kartoffel hat sich nunmehr vollständig ausgebeutet. In diesem Jahre hat Herr Mothes von einem Sack Samen 15 Säcke große, mehrlreiche Kartoffeln gebaut; faule gab es gar nicht. Ein gleich günstiges Ergebnis erzielte Herr Mothes mit Richter's Imperator, auch hier erntete er von einem Sack Samen 15 Säcke Kartoffeln. Die einzelnen Früchte erreichen ein Gewicht bis zu zwei Pfund, das Mindestgewicht ist ein Pfund. Richter's Imperator ist die beste Klosterkartoffel und hält sich bis zum nächsten Frühjahr ausgezeichnet.

— Glauchau, 19. Okt. Wegen fortgesetzter Duldung unlauterer Elemente als Mitglieder und nach erfolglosen Verwarnungen ist der Königl. Sächs. Militärverein „König Albert“ in Thurm unter Verlust der Führung des Namens, der Gewehrtheilung, sowie der Königl. Insignien zc. aus Sachsens Militärvereinbund ausgeschlossen worden.

— Weifen. Ein hiesiger Einwohner ist nach 1 1/2 jährigem Aufenthalt in der Heimath zum fünften Male nach Amerika abgereist, um drüben auf Neue das Glück zu suchen, das ihn bei seinen früheren Amerikafahrten geflehen. Ob er es diesmal finden wird?

— Diejenigen Reservisten, welche am diesjährigen allgemeinen Entlassungstermin von ihrem Truppenthail einen Reiseanzug (sogen. Entlassungsanzug) mitbekommen, denselben aber bis jetzt noch nicht wieder dahin zurückgeschickt haben, machen wir darauf aufmerksam, daß die Rücksendung fraglichen Anzuges nunmehr umgehend und zwar durch das zuständige Bezirkskommando (Meldeamt) zu veranlassen ist. — Bei vorliegender Bedürftigkeit darf einzelnen Mannschaften auf Antrag des Bezirkskommandos der verabsolgte Marschanzug belassen werden. Solchen Anträgen ist eine Bedürftigkeits-Bescheinigung der Ortspolizeibehörde beizufügen.

### Sitzung

des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 13. Oktober 1894.

Der Bezirksausschuß

- 1) genehmigt
  - a. das Gesuch des Holzschleifereibesizers Friedrich Louis Reismann in Rittersgrün um Ertheilung der Erlaubniß zur Anlegung eines Betriebsgrabens auf Abth. 37-43 des Köhler Staatsforstreviers und Errichtung eines Wehres im Wöhlbache bedingungsweise,
  - b. die Statuten der Gemeinden Jschorlau, Oberaffalter, Niederaffalter, Streitwald mit Gutsbezirk und Grina, Granda, Crandorf, Oberpfannenstiel mit Gutsbezirk, Sosa, Jule und Reudorf, die Unterföhung der Bezirksbehörden betr.,
- 2) weist die von Gustav Eibisch in Alveroda gegen seine Ausschließung aus dem Gemeinderathe erhobene Beschwerde ab,
- 3) entspricht dem Gesuche des Gastwirthes Louis Gustav Riebel in Oberflehma wegen Dispensation von einer seine Schächtereianlage betr. Bedingung,
- 4) stimmt dem Erlasse eines Verbotes, das Aufbläsen der Kälber und Schafe nach der Schlachtung betr., zu,
- 5) weist die Einsprüche der Stadtgemeinden Schwarzenberg, Neustädtel, Eisenstod und Löbnitz gegen die Liste zur Wahl der Abgeordneten der Höchstbesteuerten zur Bezirksversammlung zurück,
- 6) justifizirt die Rechnungen der Bezirksanstalt Grünhain auf die Jahre 1891/92 und 1892/93 vorbehaltlich der Beachtung der dagegen gezogenen Erinnerungen,
- 7) genehmigt die Gesuche
  - a. Friedrich Hermann Lorenz in Johanngeorgenstadt um Uebertragung der seinem Vater erteilten Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein, auf seine Person,
  - b. Gustav Emil Seidel's in Streitwald um Erlaubniß

- a. Anton Heinrich Meier in Jschorlau um Wiedererleichung der ihm entzogenen Erlaubniß zum Branntweinschank,
- d. des Schankwirths Hermann Heinrich Unger in Sosa um Erlaubniß zum Kruppensehen und
- e. des Conditors Julius Hermann Weisner in Schönheide um Uebertragung der ihm erteilten Erlaubniß zum Ausschank von Flaschenbier und Liqueur auf das Hausgrundstück Nr. 284 C des Brandcatasters für Schönheide,
- 8) lehnt das Gesuch Friedrich Emil Cyperelein's in Neuwelt um Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab,
- 9) erteilt zu den nachgekauften Grundstücksabtrennungen
  - a. von Fol. 23 des Grund- und Hypothekenbuchs für Neuwelt,
  - b. von Fol. 115 für Schönheide,
  - c. von Fol. 27 für Sosa und
  - d. von Fol. 27 für Jschorlau, Genehmigung und
- 10) erledigt mehrere die Bezirksanstalt und das Bezirksvermögen betreffende Angelegenheiten.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. Oktober. (Nachdruck verboten.) Vor 55 Jahren, am 21. Oktober 1839, sank ein auf schier wunderbare Weise bis in die Neuzeit erhaltenes Stück Mittelalter hinab in eine längst vergangene Zeit. Am genannten Tage schlossen die letzten vier Singsänger des deutschen Meistergesanges zu Ulm die letzte Meisteringerschule und übergaben ihr Inventar dem Ulmer Liederkreis. Die Meisteringer übernahmen die Sing- und Dichtkunst der adeligen und ritterlichen Minnesänger im 14. Jahrhundert und sie übten diese Kunst, als deren hervorragendster Vertreter Hans Sachs anzusehen, bis in das 17. Jahrhundert hinein. Darnach kam auch diese Kunst zugleich mit dem Verfall der Rünste, mit dem Rückgang des ehrlichen Handwerkerstandes, in Verfall und nur einzelne Meisteringerschulen erhielten sich noch längere Zeit, ohne jedoch auf die Ideen und Anschauungen einer neuen Zeit irgend welchen Einfluß zu haben. Eine wirkliche Poesie ist, mit wenigen Ausnahmen, in den Meisteringerschulen nicht zu finden; Wort und Gedanke konnten sich, da Alles nach bestimmten Regeln und Weisen (Tabularien) gedichtet werden mußte, nicht frei entfalten. Dagegen waren in stiltlicher Beziehung, für das Volkstheben, für die bürgerliche Freiheit und Selbstständigkeit jene Schulen von größter Bedeutung. Das treffendste, künstlerisch vollendetste Bild jener Culturepoche hat uns Richard Wagner in seiner Oper „Die Meisteringer von Nürnberg“ geliefert.

22. Oktober. Der 22. Oktober ist der Geburtstag der deutschen Kaiserin. Wie wir an dieser Stelle, gewiß im Einverständnis mit unseren Lesern, der hohen Frau gedenken, so gedenken alle patriotisch gesinnten, treu zu Kaiser und Reich stehenden Männer und Frauen der Fürstin, welche ihrer oft recht schwierigen und verantwortungreichen Stellung in vollstem Maße gerecht wird. Nicht in der hohen Politik, sondern auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit, der Kranken- und Armenpflege, der Förderung menschlichen Glüdes in so vielfacher Gestalt sucht die deutsche Kaiserin ihre weitumfassende Thätigkeit. Das Bild einer deutschen sorgenden Mutter, einfach, schlicht und voll warmen Gemüthes zeigt uns die deutsche Kaiserin, ein Vorbild allen deutschen Frauen, ein Sinnbild deutscher Innigkeit, deutschen Familienlebens. Möge die hohe Frau noch recht oft und in Freude ihren Geburtstag erleben.

23. Oktober. Am 23. Oktober 1520 fand zu Aachen die Krönung des deutschen Kaisers Karl V. statt, jenes Fürsten, in dessen Reich nicht die Sonne unterging, wie er selbst sich dessen rühmte. Bei jener Krönung konnte Karl V. allerdings mit Stolz auf sein Weltreich blicken, wie ein solches in der Größe wohl kaum jemals bestanden; allein er konnte auch bereits die Schwierigkeiten überblicken, die dem Bestande dieses Universalreiches, für welches er auch eine Universal-Religion anstrebte, entgegenstanden. In den Niederlanden bewachte ein mißtrauischer, von stolzem Jüngstgeiß durchdrungener Bürgerstand jede Handlung des Landesherrn, in Spanien war der Adel jeden Augenblick bereit, gegen den Kaiser aufzutreten, in Unteritalien und Sizilien wütheten die Osmanen und Korsaren und begreiflicherweise war das Volk mit dem fernen Kaiser nichts weniger als zufrieden. Oesterreich hatte von den Türken zu leiden und in Deutschland waren die zahlreichen Fürsten und Edlen mit der Rückkehr eines kräftigen Kaiserregiments keineswegs einverstanden. So suchten sie auch bei der Kaiserkrönung in Aachen dem Oberhaupt des Reiches durch einen beschränkenden Vertrag (Capitulation) die Hände zu binden.

### Der Staatsanwalt.

Kriminal-Roman von Paul Michaelis.  
(6. Fortsetzung.)

„Hier hat er gestanden,“ fuhr der Beamte fort, eifrig und selbstbewußt in seiner Entdeckung. „Er ist groß, offenbar größer als ich, denn ich reiche mit den Schultern nicht so weit; fast so groß wie Sie, Herr Staatsanwalt. Diese Kleider haben über ihm gehangen; hier hat er hervorgeaugt, als der mißtrauische Alte mit dem Leuchter aus den hintern Zimmern hervorkam, um sich zu vergewissern, daß er sich getäuscht habe und daß Alles ruhig sei. Von hier ist er dann plötzlich hervorgesprungen und hat ihn niederschlagen versucht. Aber seine Hand hat dabei vor Aufregung gezittert. Erst allmählich hat er seine Kräfte und seinen Muth wiedergewonnen und die Stärke, ihn niederzuwerfen und zu tödten. O, ich sehe das jetzt Alles, als hätte ich dabeigestanden.“

Der Staatsanwalt nickte ihm schweigend und zustimmend zu. Dann sagte er plötzlich: „Und die Waffe?“

Der Beamte überlegte einen Augenblick.

„Es ist ein stumpfes Eisen gewesen,“ sagte er dann bedächtig. „Kein Beil oder dergleichen, denn das schlägt scharfe Wunden, während diese mehr gequetscht sind. Es ist auch kein Knüttel oder Keule aus Holz gewesen, denn dann würde kein Blut geflossen sein. Vielmehr muß es ein Eisen gewesen sein und zwar mit scharfen Kanten, wie die Zerreißung der Kopfhaut beweist. Vielleicht eine eiserne Stange oder dergleichen; jedenfalls wohl ein Instrument, das nicht zu dem Zwecke bestimmt ist, einen

Menschen zu tödten; eine Waffe, die nur zufällig dem Mörder in die Hände gekommen ist, oder die er doch ursprünglich nur mitgenommen hatte, um sich zu verteidigen."

"Aber wo ist diese Waffe?" fragte der Staatsanwalt. "Wenn wir sie entdecken könnten; vielleicht, daß das uns einen weiteren Anhalt giebt."

"Wir haben schon heute Morgen danach gesucht," erklärte der Kriminalbeamte, "doch war Alles umsonst. Sie ist ganz sicher nicht mehr hier, sonst hätten wir sie gefunden."

"Dann hat sie der Mörder also mitgenommen," sagte der Staatsanwalt nachdenklich; "auch dies würde dafür sprechen, daß ihm daran lag, die Waffe zu verbergen; daß sie also jedenfalls ihn verrathen könnte. Aber andererseits ist es unwahrscheinlich, daß er sie nach seiner Behauptung mitgenommen hat; sie könnte dort noch leichter gegen ihn zeugen. Also wird er sich ihrer unterwegs entledigt haben. Und zwar meine ich, daß er sie schon in diesem Hause irgendwohin beiseite gebracht hat, denn war es wirklich ein langer schwerer Eisenstab, so mußte ihm derselbe lästig sein und besonders auf der Straße ihn verdächtig machen."

"Ja, wo sollte das Ding denn aber sein?" fragte jetzt Vater Fritz, der kopfschüttelnd zugehört hatte. "Wir haben ja heute schon das ganze Haus umgekehrt und nichts gefunden."

Die Erwägung des Staatsanwaltes sollte sich indessen gerade in diesem Punkte als vollkommen gerechtfertigt erweisen. Denn in diesem Augenblicke erschien ein Knecht im Hintergrund des Korridors und winkte den Vater Fritz eifrig zu sich heran.

"Ja, was ist denn los, Karl?" fragte Vater Fritz. Der aber rief geheimnißvoll mit halblauter Stimme: "Kommen Sie nur mal her."

"Na, da müssen wir doch mal hören," sagte Vater Fritz, indem er hinausging.

Nach wenigen Augenblicken kam er indessen bereits mit dem Knechte zurück.

"Da haben wir es schon, Herr Staatsanwalt," rief er. "Hier ist die Waffe."

"Komm nur, Karl, und erzähle selbst," fügte er dann zu dem Knechte gemeldet hinzu, indem er den Högernden ins Zimmer schob.

Der Knecht hatte in der Hand ein breites, etwa ein Meter langes Eisen, das an dem einen Ende glatt und gerade auslief, während es an der anderen Seite wie zu einer Angel zusammengerollt war. Das Eisen war beschmutzt und an der einen Seite, die zusammengebogen war, klebten Haare und geronnenes Blut. Es konnte kaum ein Zweifel sein, daß dies die Waffe des Mörders gewesen war.

Der Knecht hatte, als er den Stall reinigte, das Eisen auf dem Düngerhaufen gefunden. Es war halb in dem Stroh verborgen gewesen, doch nicht wie absichtlich versteckt, sondern offenbar nur in der Folge davon, daß es mit einiger Wucht dorthin geworfen war.

Es war also ganz, wie es der Staatsanwalt vermuthet hatte. Der Mörder war nach vollbrachter That die Treppe hinabgeschlichen, war nach dem Hofe hinausgetreten und hatte, da er sich unbeachtet sah, die Waffe auf den Düngerhaufen, der sich in der Mitte des Hofes befand, geschleudert. Dann war er wohl möglichst unauffällig durch das Hofthor, das sich spät in die Nacht offen stand, hinausgetreten, ohne daß ihn Jemand bemerkt hatte. Einmal auf der Straße, war er aber vollkommen sicher, denn selbst wenn man ihn hinaustreten sah, würde man nicht auf ihn geachtet haben, weil man ihn für einen späten Gast gehalten hätte. Denn die Wirthsstube war beständig bis lange nach Mitternacht geöffnet.

#### IV.

Wer aber war der Mörder? Diese Waffe mußte Zeugniß gegen ihn ablegen können.

"Kennen Sie dieses Eisen?" fragte der Staatsanwalt den Vater Fritz, nachdem er ebenso wie der Kriminalbeamte es lange von allen Seiten betrachtet hatte. "Haben Sie eine Ahnung, woher es stammen könnte?"

Vater Fritz überlegte eine Weile und rieb sich mit der Rechten die Stirne, als wollte er dadurch sein Nachdenken schärfen.

"Es ist ein Riegel, um eine Thür zu schließen," sagte er dann bedächtig, "und ich habe sie auch schon gesehen. Aber wo?"

Abermals dachte er nach. "Halt," sagte er dann, als käme es über ihn wie eine Erleuchtung, "ich hab's. Es muß oben zu den Bodenluken gehören. Es ist ja da oben doch der Getreidespeicher und vor den Oeffnungen, durch die das Korn herausgewunden wird, sind Bretterverschläge, und die werden mit solchen Riegeln von innen verschlossen."

Der Kriminalbeamte sah den Staatsanwalt verschmigt an und pfiff leise vor sich hin.

"Können wir einmal hinaufgehen?" fragte der Staatsanwalt, "oder ist es verschlossen?"

"Ich glaube, es ist offen," erwiderte Vater Fritz, "wenigstens sind heute die Arbeiter gekommen. Sie werden wohl das Korn umschütten."

"Gut," erwiderte der Staatsanwalt, "gehen wir hinauf."

Unterwegs fragte er dann den Wirth: "Sind die Leute gestern ebenfalls hier gewesen?"

"Zawohl, sie haben den ganzen Tag Getreide hinaufgeschafft."

"Und wie lange sind sie etwa beschäftigt gewesen?"

"Bis zum Feierabend. Warten Sie mal, es war gerade sieben Uhr. Denn die Leute kommen gewöhnlich, wenn sie fertig sind, zu mir herein und trinken noch ein Glas Bier in der Gaststube."

"Und war das gestern auch der Fall? Oder hat der Eine oder der Andere gefehlt?"

"Nein, sie kamen Alle zusammen. Es sind sieben Mann; ich kenne sie Alle."

"Und wann gingen sie fort?"

"Sie haben bloß eine Viertelstunde gegessen, dann gingen sie fort."

"Alle?"

"Ja, Alle. Natürlich Kramer ausgenommen."

"Wer ist Kramer? Und warum ist das natürlich?"

"Ach, Kramer, der ist so ein Bißchen was Besseres. Er arbeitet nämlich auch mit, aber er hat die Aufsicht. Er ist dafür besonders angestellt."

"Was ist es für ein Mann?"

"Noch ziemlich jung, aber sehr tüchtig. Der ist so für seine Herren das reine Gold. Der versteht Alles und macht eigentlich das ganze Geschäft."

"Und dieser Kramer ging nicht mit?"

"Nein, der blieb noch da. Der bleibt fast immer noch da und sitzt bis in die Nacht. Er ist nämlich in die Lina verschossen."

"Ah, in die Kellnerin?"

"Ja, und sie scheint ja ihm auch ganz gut zu sein. Das heißt, manchmal will sie von ihm nichts wissen. Die liegen sich immer in den Haaren."

"So, so! Wie lange ist wohl Kramer gestern dageblieben?"

"Na, es wird wohl so zwölf geworden sein. Genau kann ich's nicht sagen, aber ich taxire so."

"Um, also bis um zwölf etwa?"

"Vielleicht auch noch ein Bißchen länger. Ich weiß es nicht genau, wir hatten gestern gerade lange auf, bis nach zwei Uhr."

Vater Fritz hat das Alles in seinem gemüthlichen Ton beantwortet, ohne besonders über die Fragen nachzudenken. Aber nun auf einmal kommt es ihm zum Bewußtsein. Wie? Man glaubt doch wohl nicht, daß Kramer etwa . . .

"Was, Herr Staatsanwalt?" sagt er zu Tode erschrocken. "Sie werden doch nicht denken . . . Um Gottes Willen, nein, nein, was habe ich denn da gesagt! Glauben Sie doch nur das nicht! Nein, nein, da ist ja auch keine Spur von Möglichkeit. Ich fürchte wahrhaftig, Sie haben ihn in Verdacht."

"Ich habe vorläufig überhaupt noch Niemand im Verdacht," erwiderte der Staatsanwalt abweisend, "aber es ist meine Pflicht, eine jede Spur so weit als möglich zu verfolgen."

Vater Fritz ist noch immer so außer sich, daß er kaum Athem holen kann. Hat er vielleicht irgend etwas gesagt? Kann er alle seine Worte verantworten? Oder hat er da etwas Dummes u. Thörichtes geschwätzt? O Gott, wenn man nun den armen Menschen verantwortlich machen will.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Darmstadt. Prinzess Alix von Hessen, die zukünftige Gemahlin des russischen Thronfolgers, muß bekanntlich ihren evangelischen Glauben opfern, um als Schwiegertochter des Zaren in Petersburg einzziehen zu können. Es ist ihr jedoch gelungen, beim heiligen Synod Zugeständnisse durchzusetzen, wie sie keiner ihrer Vorgängerinnen zugestanden wurden: sie wird weder ihren früheren Glauben verlassen, wie es die russische Formel verlangt, noch auch erklären, daß sie übertrete, weil sie erkannt habe, daß die Wahrheit nicht bei ihrer Kirche, sondern bei der russischen Kirche sei. Der Synod begnügt sich mit der Erklärung, daß sie übertrete, um mit ihrem künftigen Gatten eines Glaubens zu sein.

— Nürnberg. Als vor nicht ganz 60 Jahren die Eisenbahn Nürnberg-Bairh eröffnet werden sollte, fragte die bairische Regierung beim Medicinal-Collegium in München an, ob von der Eisenbahn allgemeine Schäden zu erwarten seien. Die Antwort lautete folgendermaßen: "Gewiß, denn es könnten die Mitreisenden in der riesigen Geschwindigkeit von 3 bis 4 Meilen in der Stunde von einer Abart des Deliriums befallen werden; ja sogar die Zuschauer, die einen Zug so schnell vorbeisaulen sehen, könnten erkranken. Wenn auch der Staat Niemandem verbieten könne, sich freiwillig als Passagier dieser Gefahr auszusetzen, so sei er doch verpflichtet, die zu schützen, welche ohne ihren Willen einen Zug fahren sehen." Und deshalb sollte die Eisenbahn auf beiden Seiten mit einem fünf bairische Ellen hohen Zaun umgeben werden. So dachte man vor 60 Jahren.

— Zwar nicht Steine, aber doch bereits Holz anstatt des Brodes soll den Hungernden gereicht werden. Die "kontinentale Holz-Zeitung" schreibt nämlich über Holzbrod als Nahrungsmittel. Zweifellos ist es eine bedeutsame Errungenschaft zu nennen, daß die Fabrikation von Sägespänen mit Kleie und

Roggenmehl zu einem für Menschen und Thiere genießbaren Gebäck aus dem Versuchsstadium herausgetreten ist, und daß sich jetzt thatsächlich, durch den vorjährigen Futtermangel veranlaßt, in Berlin eine Anlange befindet, in der gegenwärtig etwa 200 Centner Holzbrod pro Tag fabrikmäßig hergestellt werden. Die Große Berliner Pferdeisenbahn-Gesellschaft, welche jetzt eine größere Anzahl Pferde mit etwa 15 kg Holzbrod täglich füttert, ist die Urheberin der Herstellung von diesem neuen Futter- u. Nahrungsmittel. Durch einen chemischen Prozeß wird das Holz in Form von Sägemehl bezüglich seines Zuckergehaltes aufgeschlossen und zur Gährung gebracht, ebenso wie Roggenmehl und Kleie, die dem Sägemehl nach Durchmachung des Gährungsprozesses beigemischt werden. Die  $\frac{3}{4}$  bis  $\frac{2}{3}$  Theile Sägespäne mit  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{3}$  Theilen Roggenmehl und Kleie werden nach inniger Mischung zu Broden geformt und abgedeckt. Das Sägemehl liefert in dieser Form ein für Menschen genießbares Gebäck und besitzt, in dünnen Broden gebaden, einen bisquitartigen Geschmack. Der Preis des gebakenen Holzbrodes beträgt 5 Mark für den Centner; für die tägliche Fütterung eines Pferdes sind 10 kg erforderlich.

— Die japanischen Kriegslieber. Die Unterthanen des Mikado sungen während des Kampfes gegen die Chinesen eine Reihe von patriotischen Liedern, die auf Befehl des Prinzen Arisugawa bei Beginn des Krieges komponirt wurden und aus denen ein glühender Haß gegen die bezopften Söhne des Reiches der Mitte spricht. In dem beliebtesten dieser Lieder heißt es: "Die Stunde ist gekommen; laßt uns auf Pelings Mavern die Fahne der aufgehenden Sonne pflanzen." Jede Strophe beginnt und endigt mit den Worten: "Züchtigen wir, zerschmettern wir China!" Eine andere Kriegshymne schildert die Chinesen als "Verächtliche Spitzbuben" und als "Gauner mit Schweineschwänzen".

— Von einem Kusse und seinen Folgen berichten amerikanische Blätter. Eine junge Dame in Jersey, Miß Cloë Brooker, wurde von ihrem Bräutigam Mr. Strephon so stürmisch geküßt, daß ihr die Goldpflume aus einem Zahn fiel und sie diese verschluckte. Hefstige Vorwürfe und das Verlangen, die Plombe ersetzt zu erhalten, waren die Folge. Mr. Strephon jedoch erklärte, er ersetze nichts und wolle auch kein "Frauenzimmer" heirathen, das man nicht küssen könne. Miß Cloë hat nun ihren ehemaligen Bräutigam wegen muthwilliger Beschädigung ihres Gebisses und Bruch des Eheversprechens verklagt.

— Die widerspruchsvollen Deutschen. "O," sagt ein Engländer, "ist seltsamer, widersprechender Gebrauch 'aben die Deutsche. Erst gießen er Rum in Bewl', su maken es stark, dann tun er Wasser 'inein, so maken es swach, dann geben er Zitron, su maken es sauer, und wieder Suler, so maken es süß. Und dann 'eben er die Glas 'ol und sagen: 'Ich bringe es Ihnen, und dann — trinken er es selber!'"

— Beruhigend. Schuster (dem Dienstmädchen bezeugend, das eben Austerschalen auf den Hof trägt): "Natürlich, Austerschalen die Herrschaften essen, aber den Schuster bezahlen . . ." — "Beruhigen Sie sich, Mann, die Auster sind auch gepumpt!"

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 14. bis 20. Oktober 1894.

Geboren: 296) Dem Dekorationsmaler Gustav Hermann Seidel hier 1 Z. 297) Dem ans. Fleischermeister Karl Robert Berger hier 1 S. 298) Dem Eisenhämmer Robert Bernhard Pilz in Schönheidehammer 1 Z. 299) Dem Eisenhüttenarbeiter August Friedrich Stephan hier 1 Z. 300) Dem Eisenhüttenwerkführer Karl Anton Werner in Schönheidehammer 1 S. 301) Dem Handarbeiter Friedrich Louis Lent hier 1 Z. 302) Dem Bäckermeister Louis Baumann hier 1 Z. 303) Dem Portier Carl Paul Börner hier 1 Z. 304) Dem Wirthschaftsarbeiter Louis Schlessinger hier 1 S.

Aufgeboren: 61) Der Eisenhämmer Hartmann Heinrich Fiedel hier mit der Tambourierin Kartha Helene Höhl hier. 62) Der Waldarbeiter Friedrich August Schäblich hier mit der Wirthschafterin Auguste Wilhelmine Frisch hier.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 181) Des Wirthschaftsarbeiters Hermann Baumann hier S., Marz, 16 Z. alt. 182) Des Eisenhämmer Karl Alwin Gypfer in Schönheidehammer Z., Anna Marie, 3 M. alt. 183) Des Webers Hermann Emil Landrock hier Z., Anna Helene, 2 M. alt. 184) Der getrenntlebenden Eisenhämmerfrau Bertha Lina Luchserer geb. Schäblich hier S., Friedrich Ernst, 1 J. alt. 185) Des ans. Eisenwaarenhändlers Eduard Rödel hier Z., Martha, 1 M. alt.

### Chemischer Marktpreise

vom 20. Oktober 1894.

Beizen, fremde Sorten	6 Mt. 70 Pf. bis	7 Mt. 10 Pf. bis	50 Rilo
weiß u. bunt	—	—	—
sächsischer, gelb	6	55	6
neu	5	90	6
Roggen, hiesiger	5	40	5
sächsischer	—	—	—
preuß., sächs.	5	90	6
russischer	5	75	5
Braugerste, fremde	8	—	8
sächsische	7	—	7
Futtergerste	4	50	5
Hafer, sächs., preuß.	6	50	7
schles., sächs., neu	—	—	—
Hafer, d. Reg. besch.	5	—	5
Kocherbsen	7	95	9
Mahl- u. Futtererbsen	6	80	7
Hou	3	—	4
Stroh	2	80	3
Kartoffeln	2	20	2
Butter	2	20	2

# Auctions = Bekanntmachung.

Die Lipfert'sche Konkursmasse, bestehend in Stickermaschinen, Stickerei- u. sonstigen Waaren, Comptoir-Utensilien, Kleidungsstücken, mehreren Gewehren u. s. w. soll in den am hiesigen Neumarkte gelegenen Lipfert'schen Geschäftsräumen

**Dienstag, den 23. Oktober d. Js.,**  
von Vormittag 9 Uhr ab

und nach Befinden am darauffolgendem Tage um das Meistgebot gegen Baarzahlung versteigert werden.

Erstehungslustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß das Verzeichniß der zur Versteigerung gelangenden Gegenstände bei dem Konkursverwalter eingesehen werden kann.

Eibenstock, am 17. Oktober 1894.

**Der Konkursverwalter.**  
Rechtsanwalt Landrock.

Nächsten Mittwoch, d. 24. Oktbr.:  
**Schlachtfest.**

Vormittag 11 Uhr **Welfleisch**, Abds. **frische Wurst mit Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet

**Ernst Gruner.**  
Eine kleine Stube mit Zubehör ist zu vermieten b. Ob.

**Bahnhof Eibenstock.**

Dienstag, d. 23. d. Mts.:  
**Pöfelschweinsknochen** mit **Meerrettig u. Kloß**, **Bürgerl. Pilsner** und **Hofer Schankbier**. Hierzu ladet ergebenst ein **Hermann Gottwald.**

**Eier**

à Stück 7 Pfa., 2 Stück 13 Pfa., die Mandel 95 Pfa., **selbsteingeschnittenes Sauerkraut**, à Pfund 8 Pfa., **Roth- und Weißkraut**, **Sellerie**, **Röhren**, **Kohlrabi**, **weiße und gelbe Turschen** und verschiedenes Andere mehr empfiehlt billigst **Hermann Seidel.**

Verschiedene Sorten **Äpfel** und **Birnen** empfiehlt D. Ob.

## Jedem Inserenten

rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40 jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu erteilen, wie und wo man inserirt.

**Haasenstein & Vogler A.S.**

Älteste Annoncen-Expedition  
**Chemnitz**, Holzmarkt 41.  
Vertreter für Eibenstock und Umgegend: **Paul Beger.**

**Echte Kiel. Sprotten**

empfehlen  
" **Pöflinge**  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

Ein massives, in gutem Zustande befindliches **Wohnhaus**

mit **Ladeneinrichtung** ist fortzugs halber zu verkaufen; auch kann zugleich der Handel mit übernommen werden. Näheres durch die Exped. d. Bl.

**Logis-Vermietung.**

Zwei schöne **Familien-Logis** sind sofort oder auch später zu vermieten. **Emil Tittel.**

## Zwei eigensinnige Sticker

auf **Seide** gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Blattes.

Das edelste, köstlichste, wirksamste daher billigste Hausmittel bei catarrhalischen Affectionen der



**Influenza,** bei **Kuften, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Reuchhusten** der Kinder, ist der aus dem frischen Saft feinsten Weintrauben bereitete **rheinische Trauben-Brust-Honig** seit 26 Jahren in vielen Millionen Fällen erprobt und einzig wirkend anerkannt. Bei **Influenza** ein ganz unersehlisches Haus- und Kraftmittel, indem durch Gebrauch dieses Traubenpräparats die catarrhalischen Affectionen durch rasche Schleim-Absonderung sehr gemildert und die Patienten bei Kräften erhalten werden. — Man beachte den bei jeder Flasche befindlichen Prospekt und hüte sich vor den vielen dolosen Nachahmungen unter gleichen und ähnlichen Namen. Stets echt mit den **Originalen des gerichtlich anerkannten Erfinders W. G. Zidenheimer** in **Mainz** per Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mark neuester hochvorzüglicher Füllung in **Eibenstock** nur bei **E. Hannebohn.**

## Logis!

In meinem Maschinenhause ist eine **freundliche Stube** anderweit zu vermieten und kann sofort bezogen werden. **A. Brandt senior.**

## Eine Oberstube

mit **Bodenkammer** (in der Unterstadt) ist an kleine ruhige Familie oder einzelne Person zum 1. Januar 1895 oder früher zu vermieten. Gesuche unter **H. 10** in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

## Möbelplüsche

und **-Stoffe, Tischdecken und Teppiche** versendet zu Fabrikpreisen **Paul Thum, Chemnitz.** Preisliste und Muster franco.

## Schneeberger-Straße Nr. 1

ist die **1. Etage** — auch für Geschäftszwecke sich eignend — per 1. Januar 1895 zu vermieten.

**H. Dörfel,**  
Langestrage 7.

## Streupulver

zum Einstreuen **wunder Ainder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das **hilfreichste und heilsamste Mittel**, à Schachtel 35 Pfa., zu haben bei **E. Hannebohn.**

# Gasthof Muldenhammer.



## Schlachtfest.

Heute Dienstag:  
Von Vorm. 10 Uhr an **Welfleisch**, Abends **frische Wurst mit Sauerkraut und Klößen**, wozu freundlichst einladet



**Ed. Kaufmann.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Stickerfabrikanten und Schneidemühlenbesizers **Franz Seidel**, früher in **Schönheide**, jetzt in **Dresden**, soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussverteilung erfolgen. Die berechtigten Forderungen sind berichtet; die bei der Verteilung zu berücksichtigenden nicht bevorrechtigten Forderungen betragen nach dem auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts niedergelegten Verzeichnisse 287,083 Mark 14 Pf.; der zur Verteilung verfügbare Massebestand, von dem jedoch noch die Konkurskosten zu kürzen sind, beläuft sich auf 16,180 Mark 67 Pf.

Eibenstock, am 19. Oktober 1894.

**Der Konkursverwalter.**  
Rechtsanwalt Landrock.

Bei lästigem Husten, Heiserkeit u. giebt es kein besseres Mittel als **Schettler's Fenchelhonig.** Zu haben i. Fl. à 50 u. 100 Pfa. bei **H. Lohmann, Drog.**

## Theater in Eibenstock.

(Feldschlösschen.)  
Dienstag, den 23. Oktober 1894:  
Letzte Vorstellung.  
Zum Benefiz für **Conradine** und **Josef Wünsche.**

## Das Schloß am Meer

oder:  
**Graf und Fabrikherr.**  
Original-Familiengemälde in 4 Akten von **Oskar Walter.**

## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,28	3,03	7,38	
Durhardtsbf.	5,31	10,16	3,51	8,34	
Wödnitz	6,09	10,55	4,30	9,17	
Söbnitz	6,22	11,06	4,41	9,29	
Aue (Ankunft)	6,39	11,23	4,58	9,46	
Aue (Abfahrt)	6,59	11,45	5,12	9,51	
Bockau	7,14	12,00	5,27	10,06	
Blauenthal	7,23	12,09	5,36	10,15	
Wolfsgrün	7,30	12,15	5,41	10,20	
Eibenstock	7,42	12,27	5,53	10,30	
Schönheiderb.	7,50	12,34	6,01	10,39	
Wilschgrün	8,01	12,45	6,12	10,55	
Kautenfranz	8,09	12,53	6,20	11,04	
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,11
Muldenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	
Schöneck	5,15	8,55	1,39	7,08	
Wvota	5,36	9,12	2,00	7,25	
Marktneutirch.	5,59	9,34	2,23	7,47	
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	

## Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,54	8,27	1,23	6,35	
Marktneutirchen	5,07	8,42	1,36	6,53	
Wvota	5,41	9,19	2,10	7,31	
Schöneck	6,03	9,38	2,35	7,50	
Muldenberg	6,21	9,56	3,08	8,08	
Jägergrün	6,41	10,15	3,27	8,27	
Kautenfranz	6,49	10,21	3,34	8,33	
Wilschgrün	6,58	10,28	3,42	8,40	
Schönheiderb.	7,11	10,38	3,55	8,51	
Eibenstock	7,21	10,46	4,05	9,00	
Wolfsgrün	7,31	10,55	4,15	9,09	
Blauenthal	7,37	11,00	4,21	9,14	
Bockau	7,47	11,08	4,31	9,22	
Aue (Ankunft)	8,03	11,21	4,47	9,35	
Aue (Abfahrt)	8,20	8,17	11,26	4,59	9,49
Söbnitz	8,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Wödnitz	6,12	8,58	12,05	5,39	10,25
Durhardtsbf.	6,51	9,36	12,44	6,21	11,03
Chemnitz	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderb.	9,26
in Bockau	8,35	in Eibenstock	9,36
in Blauenthal	8,46	in Wolfsgrün	9,46
in Wolfsgrün	8,52	in Blauenthal	9,52
in Eibenstock	9,05	in Bockau	10,02
in Schönheiderb.	9,13	in Aue	10,18

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 53 W. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10
Mittags	11
Nachm.	3
Abends	8
	10

## Achtung.

Einen großen Posten **Bauerntraut**, weiß, passend zum Einschnitten, à Schock 2 Mt., **Ungarische Weintrauben**, à Pfund 45 Pfa., **frischen Quart** und **frische Pöflinge** empfiehlt **Günzel's Grünwarenhdlg.**

## Engl. Sprachkurs

eröffne ich am 27. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr im Hotel „Stadt Leipzig.“ **Anmeldungen bis 24. dortselbit.** **Jacques Gerbée,** Sprachlehrer.

## 2 neue Wäschemangeln

mit Zahnriemen, neueste Konstruktion, für Hotels, Anstalten und Privatgebrauch oder Lehnmangel, stehen zum Verkauf bereit. Näheres bei **Carl Süß, Lehnstraße 1.**

Eine **silberne Taschenuhr** ist auf der Wildenthaler Straße verloren worden. Der Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben bei **Herm. Moritz Stemmler.**

Ein **brauner Ainder-Filzhut** mit rothem Futter ist liegen geblieben. Abzuholen in der Exped. d. Bl.

## Maculatur-Papier

ist wieder vorrätig bei **E. Hannebohn.**